

scheibe zwischen den Völkern, ihren Ideen und Kräften" gewirkt. Es hat außer seinen eigenen Kräften auch solche aus Oberitalien, Bayern, Schwaben und Innerösterreich herangezogen, die „zur Ausübung ihrer Kunst im Land veranlaßt, manchen Samen zu einer bodenständigen Entwicklung gelegt haben.“

Die verschiedenen Kunstlandschaften Südtirols: Vinschgau, Pustertal, die Gegend um Brixen, die Täler Ladinens, das Gebiet um Sterzing, das Burggrafenamt mit Meran und das Gebiet um Bozen werden in ihrer Eigenart treffend charakterisiert. Dann folgt eine Schilderung der wichtigsten Kunstdenkmäler nach ihrer zeitlichen Abfolge und in ihren geschichtlichen Zusammenhängen von den Kleinfunden der Frühgeschichte bis zum Ausklang des Barock.

Am Schluß des allgemeinen Teils kommt der Verfasser noch einmal auf die Eingangssätze zurück und fragt, was denn nun in Betracht der vielen von Nichttirolern geschaffenen Werke als eigenes südtiroler Wesen übrigbleibt. Die Antwort erscheint ihm einfach, wenn man an Michael Pacher denkt, der in gleicher Weise vom Norden und Süden beeinflusst „zum Inbegriff der Tiroler Kunst“ geworden ist, viel komplizierter, wenn man etwa die rein italienischen Fresken in Bozen, den Turm der Pfarrkirche in Bozen, entworfen von dem Ulmer Burkard Engelsberger und ausgeführt von Hans Lutz aus Schussenried, oder den Sterzinger Altar von Hans Multscher und deren Einflüsse auf die Tiroler Künstler betrachtet. Der allgemeine Teil schließt mit folgenden Sätzen: „Uns scheint gerade in der Vielgestaltigkeit der besondere Reiz und das vorzüglichste Kennzeichen der Kunst in Südtirol zu liegen. Es ist ein Land, das Jahrhunderte hindurch imstande war, die verschiedensten Kräfte an sich zu ziehen und zur Entfaltung zu bringen, das der Kunst mit beispielhafter Aufgeschlossenheit gegenüberstand, der das ebenso gewichtige Maß einer in sich gefestigten Tradition die Waage hielt.“

Der sehr umfangreiche Abschnitt „Zu den Bildern“ gibt eine willkommene Ergänzung zum allgemeinen Teil. Er zeigt, wie weise man bei der Auswahl der über 160 Abbildungen aus dem unerschöpflichen Reichtum des vorhandenen wertvollen Bestandes vorgeht. Es wird nicht nur jeweils das gezeigte Bild erläutert, sondern auch auf verwandte Dinge hingewiesen, die nicht gezeigt werden können. Außerdem werden gelegentlich allgemeine kunstgeschichtliche Erörterungen in die Betrachtung einbezogen, wie z. B. über die Herkunft der Vesperbilder des 14. Jahrhunderts und der „Schönen Madonnen“ oder die Entwicklung Hans Multschers vom weichen Stil über den an den Niederländern geschulten Realismus zu dem „bürgerlichen Idealismus“ der Spätzeit oder etwa über die künstlerischen Beziehungen zu Schwaben usw.

Der geschmackvoll gesetzte Textteil wird belebt durch einige eingeklebte Wiedergaben von Stichen, Gemälden, Zeichnungen und Aquarellen und durch drei Farbtafeln. Das Werk bildet eine willkommene lebendige Ergänzung zu dem Südtiroler Kunstdenkmälerverzeichnis des verstorbenen Innsbrucker Prälaten J. Weingartner. Es wird die Liebe zu dem unvergleichlichen Lande vertiefen und ihm neue Freunde zuführen. Dem verehrten Ehepaar Frodl gebührt unser herzlichster Dank für ihre kostbare Gabe.

Walther Genzmer

*Laienspiel-Reihe des Schwäbischen Albvereins*, Heft 1-8, Verlag des Schwäbischen Albvereins, Stuttgart 1960. Gesamte Spielreihe (8 Einzelhefte) Vorzugspreis für Mitglieder des Schwäbischen Albvereins DM 6.-, Buchhandelspreis DM 9.-, Einzelpreise verschieden.

Seit Jahren ist der Schwäbische Albverein darum bemüht, im Interesse einer fruchtbaren Belebung seiner Vereinsveranstaltungen das Laienspiel zu fördern. Ein Hemm-

schuh war dabei jedoch immer der Mangel an guten, geeigneten Spielen. Um hier Abhilfe zu schaffen, schrieb der Vorstand des Schwäbischen Albvereins im Jahre 1958 einen Laienspielwettbewerb aus, der erfreulich starken Widerhall fand: 44 Manuskripte wurden eingereicht, von denen 8 mit einem Preis bedacht wurden. Die Beurteilung durch das Preisgericht geschah von verschiedenen Blickrichtungen aus: von der Laienspielpraxis, von der volkstümlichen Kulturarbeit und von der Jugendarbeit her. Von den Spielen erwartete man eine volkstümliche Spiel-fabel mit einer sich steigernden Handlung, einen klaren dramatischen Aufbau und eine volkstümliche Sprache (Mundart oder Schriftsprache).

Die als Rollenhefte erschienenen 8 preisgekrönten Spiele bilden den Anfang einer „Laienspiel-Reihe des Schwäbischen Albvereins“, die nun von Jahr zu Jahr weitergeführt werden soll. Diese ersten 8 Hefte bieten bereits eine Auswahl sehr verschiedenartiger Themen, die teils an die Vergangenheit, teils an die Gegenwart anknüpfen: Karl-Werner Hahn schrieb ein Spiel nach dem Märchen von Wilhelm Hauff „Das kalte Herz“; Sagenmotive stecken in den Stücken „Mehr als alles Gold“ von Angelika Bischoff-Luithlen und „Das Rotmäntele“ von Heinz-Eugen Schramm; „Der Maarhof“ von Walter Schmid wurzelt in Vorstellungen des Volksglaubens und knüpft an Naturgegebenheiten der Schwäbischen Alb an. Während es sich bei den genannten um ernste, besinnliche Spiele handelt, schlagen Johanna Dautel und Hermann Roßmann in ihren Spielen „Beim Jakobsvetter“ und „Die Nacht im Walde“ heitere Themen an, die einer fröhlichen Unterhaltung dienen; in beiden Fällen steht das Thema Wandern und Motorisierung im Mittelpunkt. In den bäuerlichen Lebenskreis mit seinen Sorgen und Nöten der Gegenwart führt das Stück „Der verflixte Zaun“ von Anton Hummel. Ein ernstes Jungenspiel, in dem es um das Gemeinschaftsbewußtsein einer Jugendgruppe geht, ist „Das rettende Spiel“ von Bert Schuh. Ohne Zweifel war dieser Autorenwettbewerb des Albvereins nicht nur ein dankenswerter, sondern auch ein erfolgreicher Versuch, das Laienspiel anzuregen und die Kräfte auf den Plan zu rufen, die bereit sind, sich mit ihren schriftstellerischen Fähigkeiten in seinen Dienst zu stellen.

J. Hampf

Fritz Reiff. *Neckartenzlingen – einst und jetzt*, ein Heimatbuch. Verlag der Gemeinde, DM 7.-.

In der Reihe der Heimatbücher unseres Landes kommt diesem Werk ein höchst achtbarer Platz zu. Fast möchte man sagen, es stelle einen neuen Typ dar, der sich freilich bei näherem Zusehen als sehr alt herausstellt: den der Ortschronik. Dies aber nicht in summarisch aufzählender Art, sondern überall an Hand der Quellen nach den wirkenden Ursachen forschend. In schneller Folge, Zug um Zug, wird in rund einem halben Hundert von Abschnitten durch die Ortsgeschichte von ihren Anfängen bis in die Gegenwart geführt. So entgeht der Verfasser der großen Gefahr so vieler Heimatbuchschreiber, sich langatmig über die allgemeine landesgeschichtliche Entwicklung auszulassen. Er faßt das Ortsgeschichtliche nicht als Demonstrationsfall der Landesgeschichte auf (worüber das Örtliche dann doch zu kurz kommt), sondern geht vom ortsgeschichtlichen Sachverhalt aus, den er in die landesgeschichtlichen Beziehungen – die nur angedeutet werden – stellt. So wirkt er nie lehrhaft, sondern frisch anschaulich, dabei original, und vermag Landeskundler und örtlichen Heimatfreund zu fesseln. Wir glauben, sein Werk nicht besser zu charakterisieren, als indem wir es nach seiner Form eine im besten Sinne journalistische Folge, nach seinem Gehalt eine Brunnenstube der Heimatliebe nennen.

Adolf Schabl